Paul Cornish, *The First World War Galleries*. Foreword by HRH The Duke of Cambridge, London: Imperial War Museum 2014, 224 S., £ 35.00 [ISBN 978-1-90489-786-6]

14 – Menschen – Krieg. Katalog und Essays zur Ausstellung zum Ersten Weltkrieg. Hrsg. von Gerhard Bauer, Gorch Pieken und Matthias Rogg, Dresden: Sandstein 2014, 308+408 S. (= Schriftenreihe des Militärgeschichtlichen Museums der Bundeswehr, 9), EUR 35,00 [ISBN 978-3-95498-076-5]

Besprochen von **Marcel Kellner**: Berlin, E-Mail: marcel.kellner@web.de

DOI 10.1515/mgzs-2017-0046

Zum Ersten Weltkrieg gibt es auch nach dem Gedenkjahr 2014 kein gesamteuropäisches Narrativ, keine gemeinsame Erinnerungskultur. Die Erkenntnis zur Monstrosität der Ereignisse in den Jahren 1914–1918 mag das einzig verbindende Element der nationalen Erinnerungen in Europa sein. Es sind die Vielzahl von Gedenkveranstaltungen mit internationaler Beteiligung, die jüngere Forschung zu transnationalen Vergleichen wie auch der rege Austausch zwischen den Museen in Europa und zahlreiche Ausstellungen, die das gemeinsame Bestreben nach lebendiger Erinnerung an den Ersten Weltkrieg widerspiegeln. Umso deutlicher werden aber auch die nationalspezifischen Narrative, welche die Reflexion über »Neunzehnhundertneunzehn« weiterhin dominieren. An dieser Stelle sollen nun die Begleitbände der Ausstellungen des Imperial War Museums in London und des Militärgeschichtlichen Museums der Bundeswehr in Dresden zum Ersten Weltkrieg näher betrachtet werden. Beide Häuser stehen stellvertretend für das museale Gedächtnis Großbritanniens und Deutschlands zum Ersten Weltkrieg in speziell militärgeschichtlicher Perspektive.

Der von Paul Cornish für das Imperial War Museum (IWM) herausgegebene Begleitband »The First World War Galleries« (für diese Rezension stand leider nur

eine PDF-Version des Bandes zur Verfügung) erschien 2014 aus Anlass der Neugestaltung und Eröffnung der Dauerpräsentation des IWM zum Ersten Weltkrieg. Das Titelbild des Bandes zeigt die beschädigte Uniformjacke des britischen Leutnants Harrold Cope, die dem Leser im Abschnitt zur Sommeschlacht (S. 129) wieder begegnet. Bereits hierin zeigt sich, was auch gemäß des Vorwortes von *Sir Hew Strachan* Anliegen des IWM-Bandes ist: den Krieg weniger durch Operationsgeschichte, sondern durch seine Auswirkungen auf eine britische Zivilgesellschaft, die sich zwischenzeitlich zur Kriegsgesellschaft wandelte, zu beschreiben. So sind es vor allem die Erfahrungen dieser Kriegsgesellschaft, die sich in den präsentierten Objekten und im Haupttext des Bandes niederschlagen. Interessanterweise werden auch gesellschaftliche Auseinandersetzungen aufgegriffen, die bereits vor Kriegsbeginn begonnen hatten. Etwa anhand der Streitfrage des Frauenwahlrechtes werden Fortschrittlichkeit und Zerrissenheit der britischen Vorkriegsgesellschaft verdeutlicht (S. 14–18).

Dieser erste Abschnitt trägt den Titel »Hope and Glory« und vermittelt eine positive Kriegserwartung, die sich aus einem sicher geglaubten Sieg nährte. Die anschließenden Kapitel »Shock« und »Your country needs you« verdeutlichen die Entstehung einer Kriegsgesellschaft, die angesichts des realen Krieges aufgrund veralteter Kriegssperzeptionen einen Modernitätsschock erlitt. »Deadlock« und »World War« zeigen die unaufhaltsame Ausweitung und Intensivierung des Krieges, die sich bezeichnenderweise in der Stagnation des Grabenkrieges vollzogen. Der Abschnitt »Feeding the Front« fokussiert die enormen Anstrengungen und inneren Konflikte der Heimat(front). Die Sequenz »Total War« beleuchtet die Schlachten von Verdun und an der Somme, die weitreichende militärische Innovationen zur Folge hatten. Dieses Faktum wird für das deutsche Militär schon seit Längerem konstatiert, in der klaren Herausstellung im Band des IWM als Parallelität zum britischen Militär erscheint es mindestens bemerkenswert. »At all costs«, so der Titel des folgenden Abschnittes, schlägt einen weiten Bogen über die Neubesetzungen der britischen wie deutschen militärischen Führung, der Kriegsverwundetenfürsorge, der Frauenarbeit, der Kriegsfinanzierung, das Eindringen des Krieges in die britische Heimat durch die deutschen Luftangriffe bis hin zum uneingeschränkten U-Boot-Krieg und Kriegseintritt der USA. »Life at the front« zeigt den ureigenen Referenzrahmen des Lebens im Schützengraben. Schließlich befasst sich das Kapitel »Machines against men« mit der Entgrenzung des Krieges, auch durch die Einbeziehung der Luftkriegführung. Der industrialisierte Krieg und dessen Materialschlachten führen im Narrativ des IWM statt zu einem Sieg zum potenziellen Untergang der Truppen an der Front wie auch der politischen Systeme in der Heimat (»Breaking down«). »Seizing victory« beschreibt den Zusammenbruch des deutschen Militärs zum Ende des Weltkrieges; im Abschlusskapitel »War without

end« wird ein Ausblick auf die späteren Entwicklungen der 1920er Jahre unternommen.

Der Band ist thematisch auf den Vergleich zwischen britischer und deutscher Kriegsgesellschaft ausgerichtet, ohne sich in diesem zu verlieren. So wird darauf hingewiesen, dass das Deutsche Reich vor 1914 in der britischen Gesellschaft durchaus den Ruf einer Kulturnation genoss. Gleichzeitig werden britische Vertreter des frühen Expressionismus in der Kunst gezeigt, die von ihren Kriegserlebnissen geprägt wurden und zumindest hierzulande keinem breiteren Publikum bekannt sein dürften (S. 139).

Das IWM setzt gezielt auf die Wirkung überwältigender Bilder, welche die Sequenzübergänge markieren. Der Kanon umfasst hierbei die massenhafte Rüstungsproduktion (Umschlaginnenseite vorn), Bilder des Kampfes auf den Schlachtfeldern (S. 74f.), den Rückzug u. a. russischer und serbischer Truppen (S. 84f. bzw. S. 94f.), die entseelten Kriegslandschaften der Schlachtfelder (S. 189f.) oder das Heer der Kriegsgefangenen (S. 223f.). Bemerkenswert ist zudem, dass zahlreiche Textpassagen aus Briefen und Tagebüchern von Zeitzeugen unbearbeitet in den Haupttext aufgenommen wurden. Das Erkennen dieser Schilderungen als Erinnerungsfragmente bleibt dem Leser überlassen.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass das IWM mit diesem Band eine Begleitpublikation zur neugestalteten Dauerausstellung präsentiert, die das britische Selbstverständnis einer »Nation at war«, einer im »Great War« befindlichen Gesellschaft widerspiegelt. Auch wenn die Heimatfront im zentralen Abschnitt des Buches nur selten im Fokus steht, wird insgesamt die enge Vernetzung der Lebenswelten von Heimat und Front auf das Eindrücklichste mit herausragenden Objekten und Objektgeschichten illustriert.

Das zweibändige, schwergewichtige Werk »14 – Menschen – Krieg« des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr in Dresden (MHM) erschien im Gedenkjahr 2014 als Begleitpublikation zur prominenten Sonderausstellung gleichen Titels. Der Essayband bietet in den Kapiteln »Schauplätze und Akteure«, »Logistik und Technik«, »Mittel der Kriegführung«, »Kunst und Medien« sowie »Menschen im Krieg« im Gegensatz zur IWM-Publikation einen diachronen Zugang zum Themenspektrum des Ersten Weltkrieges. Unter den 39 Autorinnen und Autoren des Bandes finden sich zahlreiche ausgewiesene Kenner der Materie. Besonders das erste Kapitel »Schauplätze und Akteure« ist teils noch von eher klassischen Zugängen geprägt. Seltsam wirkt es, dass mit dem Beitrag von *William Philpott* der Blick auf die britischen Erfahrungen gerichtet wird, aber kein weiterer Beitrag sich der französischen Perspektive widmet. Dieser Eindruck wird abgemildert durch die Einbeziehung Serbiens und Russlands im Zusammenhang mit den Greuelnarrativen an Ost- und Westfront im ersten Kapitel. Diese Themen finden sich nur selten derart vordergründig in Publikationen dieses Formates.

Eine Perspektivenerweiterung ist auch das Ziel der folgenden Kapitel. Neben *Matthias Roggs* hervorragendem Beitrag zu »gemessene[r] Zeit und gefühlte[r] Zeit im Ersten Weltkrieg« verlassen besonders die Beiträge von *Sabine Hank* zum »Feldrabbinat im deutschen Heer«, von *Ernst Aichner* zur Militärmalerei und *Agnes Matthias* zu »Orten der Kamera« sowie *Simon Durings* zu »Krieg und Film: Verbündete oder Gegner« und *Jean-Pierre Verneys* »Sammler sein« ausgetretene Pfade. Besonders zu erwähnen ist, dass ein Teil der Beiträge sich der in internationaler Kooperation entstandenen Fernsehserie »14 – Tagebücher des Ersten Weltkrieges« widmet. Auch die spektakuläre Kunstaktion von Kingsley Baird, mit der das MHM laut eines Zeitungsartikels »auf den Kekspfad« gekommen sei (Susanne Kailitz, Auf dem Kekspfad, Der Freitag, (2014), 13/14 <www.freitag.de/autoren/der-freitag/auf-dem-kekspfad>, letzter Aufruf: 26.2.2015), wird wiederholt aufgegriffen.

In ihrer optisch opulenten Gestaltung gleichen sich Essay- und Katalogband. Beide sind durch eine schräg geteilte Seitendarstellung bei Titeln und Zwischentiteln gekennzeichnet. Diese Asymmetrie passt ausgesprochen gut zum MHM als musealem Präsentationsort. Die Bebilderung ist durchweg qualitativ hochwertig, aussagekräftig und sinnstiftend, sowohl was die Objektabbildungen als auch die Titellustrationen und weiteren Beigaben wie Diagrammgrafiken (etwa S. 145–147) betrifft. Der Katalogband bietet in den Kapiteln »Aufbruch«, »Sturz«, »Abseits der Kampfzonen« und »Neue Welt« einen »Parforceritt« durch die Ausstellung. Dabei erweist es sich als unschätzbar wertvoll, dass mit 404 präsentierten Objekten eine fulminante Dokumentation der Sonderausstellung vorgenommen wurde. Ihre Einzigartigkeit bezog die MHM-Schau nicht zuletzt aus dem im Abschnitt »Neue Welt« präsentierten Kilianstollen. Hierbei handelt es sich um einen Bodenfund, der in der langwierigen Ausgrabung von 2011 bis 2013 im Oberelsass geborgen wurde. Mit diesem Objekt und unzähligen weiteren Funden aus dieser Ausgrabung gelingt dem MHM eine spektakuläre Verdeutlichung des Grabenkrieges. Gleichsam öffnet sich hier ein Fenster zur Schlachtfeldarchäologie, die sich von den vorherigen Objektbeschreibungen durch eine neue materielle Dimension abhebt. Das Konvolut an Funden des Kilianstollens kann zweifelsohne als Highlight der MHM-Ausstellung bezeichnet werden.

Die Publikationen des IWM und des MHM sind nur mittelbar vergleichbar, liegt ihnen doch beim IWM eine dauerhafte Präsentation und beim MHM »nur« eine zeitlich begrenzte Sonderausstellung zugrunde. Grundsätzlich streben beide Ausstellungen nach internationalen Vergleichen und lenken den Blick über nationale Tellerränder hinaus. An unzähligen Stellen werden Bezüge zur Situation in anderen kriegsbeteiligten Staaten hergestellt. Besonders eindrücklich gelingt dies dem IWM im Abschnitt »Hunger« des elften Kapitels »Breaking Dawn« (S. 199–207) seiner Publikation. Hier ist der Raum gänzlich Objekten mit

deutscher und österreichisch-ungarischer Provenienz vorbehalten. Dies könnte man im Umkehrschluss als Negation einer britischen Notlage im Ersten Weltkrieg deuten. Im dazugehörigen Text lassen die Autoren jedoch keinen Zweifel an ihrem Streben nach differenzierenden Vergleichen aufkommen.

Während aber das IWM seine neue Dauerausstellung mit der eigenen Museumsgeschichte, besonders der Jahre 1914 bis 1918, verbindet, gelingt dem MHM u.a. im Abschnitt »Massenhaftes Leid« ein beeindruckender Kontrast zu den zeitgenössischen Darstellungen des Ersten Weltkrieges. Mit dem offensiven Aufgreifen der Bilder von Sterben und Tod (etwa auf S. 127) wird präsentiert, was lange als nicht zeigbar galt.

Die Publikationen des IWM und des MHM zeugen vom Bestreben, die Mythen des Ersten Weltkrieges zu dekonstruieren. Die auf nationalen Erinnerungstraditionen – oder deren Fehlen – basierenden Unterschiede zwischen den Publikationen verdeutlichen letztlich die lange Geschichte von Perspektivenbildungen, die unmittelbarer, als man meinen könnte, in den Wahrnehmungshorizonten des Ersten Weltkrieges verhaftet sind. Das IWM unterstreicht die nationale Bedeutung des Great War und die Kontinuität der Erinnerung an ihn. Das MHM versucht, dem deutschen Blick auf den Ersten von zwei Weltkriegen eine neue Perspektive hinzuzufügen. Beide agieren im europäischen Kontext.